

Dokumentation:

In einer regulären Pfarreissitzung begrüßte der Vorsitzende Herr Dr. Möllmann die Anwesenden. Im Anschluss stellten sich die regionalen Ansprechpartnerinnen vor, erläuterten Ablauf und Intention des Abends und den Prozess der Pastoralplanung im Bistum Münster.

Mit dem gemeinsam gesprochenen Gebet zum Pastoralplan für das Bistum Münster begann der inhaltliche Schwerpunkt des Abends.

In einer Vorstellungsrunde vervollständigten die Vertreterinnen und Vertreter der Pfarrei St. Martinus den Satz „Mit dem Pastoralplan verbinde ich ...“ Dabei wurde vor allem die große Dynamik in der Runde deutlich, wie die vielfach gefallenen Stichworte „neue Chance“ und „Veränderung“ zeigen, die mit dem Lokalen Pastoralplan (LPP) verbunden werden. Eine Mehrheit der Anwesenden erhoffte sich mit Hilfe des LPP zu einer „Weiterentwicklung der Martinusgemeinde“ zu kommen, „neue Dinge, neue Wege“ anzugehen und „gemeinsam Zukunft [zu] gestalten“. Abgesehen von der Feststellung, dass die Erstellung „zeitaufwendig“ gewesen sei, waren an diesem Abend kaum Stimmen zu hören, die den Prozess der pastoralen Planung negativ sahen. Insgesamt scheinen sich die Verantwortlichen der Pfarrei sehr mit ihrem LPP zu identifizieren und eine gewisse Hoffnung in den LPP als rahmendes und verbindendes Instrument der Pastoral zu legen.

Als Antwort darauf gab die regionale Ansprechpartnerin ein Feedback, was beim Lesen des LPP einer Außenstehenden Person auffällt, welche Stärken der LPP erkennen lässt und welche weiterführenden Fragen sich daraus für das Gespräch nahe legen. Die regionale Ansprechpartnerin bedankte sich bei den Vertreterinnen und Vertretern für Ihre Bereitschaft, den LPP und die Zukunftspläne der Pfarrei sowie die Erfahrungen mit der Bistumsebene zu teilen. Daran schloss sich ein vertieftes Gespräch über diesen LPP und die Erfahrungen in der Pfarrei an. Die Anwesenden berichteten, dass die erste Legislaturperiode des Pfarreirates (PR) komplett dem Schwerpunkt LPP gewidmet worden sei. Schwierigkeiten habe es bei der Analyse mit einem umfangreichen Meinungsbild gegeben; das größte **Manko** sei die Innensicht auf die Pfarrei gewesen, interessiert hätten eigentlich die 85% der Personen, die zur Pfarrei gehören, aber aus verschiedenen, mutmaßlichen Gründen keinen Kontakt hätten. Mit den vorhandenen personellen Mitteln habe man sich auf einen begrenzten Kreis der Befragten beschränkt.

Wesentliche Erkenntnis aus der Analyse sei für den PR gewesen, dass St. Martinus als „zusammenfusionierte“ Pfarrei viele lokale unterschiedliche Interessen bündle. Hinter diesen stehe wiederum eine große Bandbreite an Veränderungsbereitschaft. Offenbar sei dabei geworden, welche Konflikte es innerhalb der Pfarrei gebe. Doch in Bezug auf die unterschiedlichen Positionen sei der LPP schon jetzt eine Erleichterung. Denn die vielen Möglichkeiten während des Prozesses zu partizipieren und an den nun getroffenen Entscheidungen mitzuwirken, seien nun eine gute Argumentationshilfe bei vielen alltäglichen Diskussionen in der Pfarrei (z.B. über die Ausgestaltung der Pastoral an den einzelnen Kirchorten).

Insgesamt äußerten die Anwesenden klar, dass man in St. Martinus aber immer noch im Prozess mit dem LPP sei. Der LPP lege die Ziele fest, mache transparent, welche Themen schwerpunktmäßig in der Pfarrei bearbeitet werden sollen, aber er zeige weniger wie diese Ziele erreicht werden könnten.

In Bezug auf die nun zu planenden Umsetzungsschritte wurde berichtet, dass neue – andere als in der vorherigen Legislaturperiode – Sachausschüsse eingerichtet wurden, bzw. noch eingerichtet werden. Die Sachausschüsse sollten den LPP der Pfarrei als Folie für ihre Arbeit nutzen.

In manchen Bereichen sei man jedoch schon mitten in der Umsetzung des LPP, z. B. in Bezug auf die Kirchenstandorte St. Josef und St. Mariä Himmelfahrt. Bei der Umsetzung schwinde immer mit, dass der LPP im Kontext der „erzwungenen Fusionen“ entstanden sei. Denn die Absicht sei nun mit der Umsetzung, die Menschen „zurück zur Kirche zu holen“, die im Prozess der Fusionen der Pfarrei den Rücken gekehrt hätten. Der LPP „lebt von den Ressourcen in der Fläche“, nur mit vielen Menschen vor Ort, seien die konkreten Ziele auch zu verwirklichen. Geäußert wurde in diesem Zusammenhang, dass sich die Pfarrei aus diesem Grund ein Mehr an personeller Unterstützung seitens des Bistums erwarte. Die regionale Ansprechpartnerin wies daraufhin noch einmal auf die zu erwartende demographische Entwicklung hin, die dieser wünschenswerten Vorstellung entgegenstünde.

Der Tatsache der schwindenden Ressourcen begegne die Pfarrei auch zunehmend mit der Haltung der Charismenorientierung. Beispielsweise hätten sich zu dem eigentlich wichtigen Schwerpunkt „Schöpfungsbewahrung“ momentan keine Menschen in der Pfarrei gefunden, die für dieses Thema „brannten“. Im Bereich der Liturgie habe es sich der Sachausschuss zur Aufgabe gemacht, gezielt nach Menschen zu suchen, die dafür ein Talent haben. Diese Haltung der Charismenorientierung sei ein Prozess, der in der Pfarrei „automatisch mitgeht“, auch außerhalb der verfassten Gremien nach den Talenten und Interessen der Menschen zu suchen. Daraus entstünden durchaus auch Projekte in der Pfarrei. Sehr ermutigende Erfahrungen mache man mit der Charismenorientierung auch im Kontext der Jugendkirche. Die Jugendlichen seien wegen ihrer Charismen gekommen, das Projekt führe sie zusammen. Es wurde auch auf die Strahlkraft dieses Projektes auch über die Pfarreigrenzen hinweg hingewiesen.

In Bezug auf die Weiterentwicklung des LPP setze die Pfarrei sehr auf den Dialog. Man wolle mehr darauf hören, was an Feedback aus der ganzen Pfarrei komme. Im Ausschuss „Gemeindeentwicklung“ habe man damit schon gute Erfahrungen sammeln können: der Dialog gehe wie im „Schneeball-System“ über den PR hinaus. Der LPP trage in diesem Zusammenhang durchaus dazu bei, den Blick zu weiten.

Auch beim Dialog über den Standort St. Josef fiel die Äußerung der „LPP hilft ungemein“. Dennoch sei die Trauerarbeit momentan sehr schwer. Dies bleibe auch noch ein zu bearbeitendes Thema für den PR. Gerade auch einzelne agitierten gegen eine zukunftsgegenwärtige, positive Sicht. Dagegen die Inhalte des LPP in die ganze Pfarrei hinein zu tragen, sei aktuell noch kaum möglich. Dass diese Situation für die Anwesenden sehr belastend zu sein scheint, wurde im Verlauf des Abends immer wieder deutlich.

Beim Gespräch über die Rückmeldungen aus dem Bischöflichen Generalvikariat (BGV) wurde geäußert, dass viele Stellungnahmen durchaus „persönlich geschrieben“ seien, sich aber doch eine Bandbreite in diesem freundlich-wohlwollenden Duktus zeige. Insgesamt seien die enthaltenen Gesprächsangebote sehr positiv angekommen. Auf diese wolle man gerne zurückkommen, wenn es an die Umsetzung gehe und die Pfarrei in der aktuell schwierigen Situation (siehe oben) etwas mehr Kapazitäten für Schritte nach vorn habe.

Für solche innovativen Vorhaben wären Mittel aus dem Innovationsfonds hilfreich. Die regionale Ansprechpartnerin sicherte zu, der Pfarrei passende Informationen zu schicken.

Bei den Anwesenden war die Frage virulent, in welcher Weise auch die Bistumsebene Veränderungsbereitschaft im Pastoralplanprozess signalisiere. Konkret stelle man sich die Frage, ob denn das Schreiben eines LPP für die Bistumsleitung einen Unterschied mache.

Wünschenswert sei in Martinus ein größerer Spielraum und Entscheidungsbefugnisse in Bezug auf Personal und Finanzen. Man erhoffe sich eine positive Entwicklung in dieser Richtung auch durch die zu erwartenden Veränderungen der Schlüsselzuweisungen. Die regionalen Ansprechpartnerinnen wiesen jedoch noch einmal darauf hin, dass auch die Mittel des Bistums mittel- und langfristig deutlich eingeschränkt seien.

Im Abschluss wurde festgehalten, dass der LPP auf der Homepage des Bistums veröffentlicht werden kann.

Mit gegenseitigem Dank endete der Abend. Ganz besonders dankte der Pfarreiratsvorsitzende den Mitgliedern des Kirchenvorstandes für die Zusammenarbeit.